

# "Jeder Mensch möchte im Leben stehen"

*Von Delphine Sachsenröder*

**Bonn.** Am Anfang war die Unsicherheit. Was kommt nach der Schule? Wie reagieren Arbeitgeber auf die Behinderung? Was werden die Kollegen sagen? Bei seinem Vorstellungsgespräch bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Bonn brachte Nils Rosenthal kaum ein Wort heraus.



Nils Rosenthal gibt in seinem Büro bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn Daten in den Computer ein. Foto: Volker Lannert

Vier Jahre später sitzt der Sankt Augustiner in seinem Einzelbüro am Computer. Reisekostenabrechnungen überprüfen, Lieferscheine ausdrucken, Post sortieren und verteilen. Joballtag. Und für Rosenthal trotzdem nicht alltäglich. "Ich gehe jeden Tag gerne zur Arbeit", sagt der 26-Jährige, der nach einem Sauerstoffmangel bei seiner Geburt unter anderem an einer Halbseitenlähmung und Epilepsie leidet. Dass er trotzdem auf dem ersten Arbeitsmarkt beschäftigt ist, verdankt Rosenthal seinem eigenen Engagement. Mit "großer Freude und Zuverlässigkeit" erledigt er seine Arbeit, lobt Peter Trauth aus der Personalabteilung der Forschungsgemeinschaft. Aber Rosenthal hat auch Glück gehabt. Von den rund 750 Mitarbeitern der DFG sind 68 schwerbehindert - weit mehr, als das Gesetz vorschreibt. Hier engagieren sich seit Jahren Personalabteilung und Schwerbehinderten-Vertretung gemeinsam. "Wenn eine geeignete Stelle ausgeschrieben wird, begrüßen wir ausdrücklich Bewerbungen von Behinderten", sagt Trauth. Die DFG ist eine Ausnahme. "Längst nicht alle Unternehmen in Deutschland sind barrierefrei, oft sind auch die Vorbehalte gegenüber Menschen mit Behinderung groß", sagt Martin Georgi, Vorstand der Bonner "Aktion Mensch". "Menschen mit Behinderung können sich viel mehr zutrauen und sollten den Mut haben, ihre Fähigkeiten anzubieten und sich auch einem Bewerbungsverfahren zu stellen," sagt Georgi.

Berührungängste gebe es auf beiden Seiten. Laut einer aktuellen GfK-Umfrage arbeiten 13 Prozent der Deutschen mit körperlich oder geistig behinderten Kollegen zusammen. Nur jeder zehnte hat während Schule oder Ausbildung Kontakt zu Behinderten. Vom aktuellen Job-Boom konnten auch in Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis die Behinderten bisher nicht

profitieren. Während die Zahl der Arbeitslosen insgesamt im Juli um 8,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat zurückging, stieg die Zahl der schwerbehinderten Arbeitslosen um 3,5 Prozent. Deutlich zugenommen habe die Arbeitslosigkeit bei Schwerbehinderten ab 50 Jahren, sagt Andrea Werner, Teamleiterin Reha und Schwerbehinderte bei der Arbeitsagentur Bonn/Rhein-Sieg. Ein Grund für die Zurückhaltung der Arbeitgeber sei ein "Mangel an Transparenz und Aufklärung", sagt Werner. Beispiel Kündigungsschutz: Viele Arbeitgeber wüssten nicht, dass sie sich in der Probezeit oder später aus berechtigten Gründen auch von behinderten Mitarbeitern wieder trennen könnten. Beispiel Hilfsmittel: Ausstattung vom übergroßen Bildschirm für Sehbehinderte bis hin zum Spezialschreibtisch für Mitarbeiter mit Rückenleiden zahlten in der Regel die Behörden, so Werner. Außerdem seien Behinderte ihrem Arbeitgeber oft besonders eng verbunden und stark motiviert.

Jetzt hoffen die Arbeitsvermittler darauf, dass der Fachkräftemangel die Chancen von Behinderten am Arbeitsmarkt verbessert. Doch die Nachfrage steigt nur langsam. Die Bonner Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) vermittelt bundesweit Akademiker mit Schwerbehinderung. "Es kommen in letzter Zeit einige Großunternehmen auf uns zu, die vor allem IT-Fachleute und Ingenieure suchen", sagt Torsten Prenner vom Arbeitgeberservice Schwerbehinderte der ZAV. Trotzdem haben sich die Chancen für behinderte Akademiker nach Einschätzung Prenners eher verschlechtert. Vom Aufschwung profitiere derzeit besonders die Zeitarbeitsbranche, so Prenner. "also kein klassischer Arbeitgeber für Schwerbehinderte". Dazu kommt: "Der öffentliche Dienst, der in der Regel viele Schwerbehinderte beschäftigt, kürzt wegen der allgemein knappen Haushaltslage Stellen."

Nicht jeder Behinderte kann und will in den sogenannten ersten Arbeitsmarkt wechseln, mit Tariflohn und Sozialversicherung, aber auch mit hohen Leistungsanforderungen. Rund 260000 Menschen arbeiten in Deutschland in Behinderten-Werkstätten, die von gemeinnützigen Organisationen getragen werden. In der Region sind die Bonner Werkstätten der Lebenshilfe nach eigenen Angaben größter Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung. 1060 Menschen sind hier beschäftigt. Sie kochen in der Großküche für Schulen und Kindergärten, verpacken Lebensmittel oder montieren Elektronik. Ihr Verdienst richtet sich nach der Leistung. Im Schnitt sind es 170 Euro im Monat. Wer einmal in der Werkstatt arbeitet, findet selten den Weg auf den freien Arbeitsmarkt. Bundesweit wechselten rund 0,17 Prozent der Beschäftigten aus Behinderten-Werkstätten in reguläre Jobs, sagt Bernhard Mevenkamp, Geschäftsführer der Bonner Werkstätten. Das soll sich ändern. "Wir haben eine Zielvereinbarung, dass drei Prozent der Mitarbeiter Jobs auf dem ersten Arbeitsmarkt finden sollen. Zum Beispiel über sogenannte betriebsintegrierte Arbeitsplätze. Wie Leiharbeiter bleiben die Menschen bei den Werkstätten beschäftigt, verbringen aber einen Teil ihrer Arbeitszeit in der freien Wirtschaft. Derzeit hilft beispielsweise ein Team als Putztrupp in der Jugendherberge auf dem Venusberg. "Das funktioniert gut", sagt Mevenkamp, "aber nicht alle schaffen das." "Wir können so gut sein, wie wir wollen, aber die Behinderung können wir nicht verschwinden lassen."

Für den Behindertenbeauftragten der Bundesregierung, Hubert Hüppe, gehören Menschen mit Behinderung in die Mitte der Gesellschaft, "auch im Arbeitsleben", sagt er. Generell seien behinderte Menschen nicht weniger leistungsfähig als nichtbehinderte Menschen. "Wer aber aufgrund seiner Behinderung dauerhaft nicht voll leistungsfähig ist, muss trotzdem eine Chance auf einen Arbeitsplatz haben." Hüppe kritisiert die geltende Förderpraxis für Arbeitgeber mit relativ hohen, aber kurzfristigen Eingliederungszuschüssen bei der Einstellung von Behinderten. "Das nützt nur wenig. Besser ist eine langfristige Förderung, die aber derzeit häufig nicht zur Verfügung steht."

Peter Trauth von der Personalabteilung der Bonner DFG braucht bei der Einstellung von Schwerbehinderten nicht lange zu rechnen. "Das ist alles viel einfacher, als man denkt", sagt er. Nils Rosenthals Stelle soll noch in diesem Jahr in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis umgewandelt werden. Damit hätte Rosenthal das erreicht, was die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN) vorschreibt: Inklusion, also die Teilhabe Behinderter am gesellschaftlichen Leben. Im Juni hat die Bundesregierung einen nationalen Aktionsplan zur Umsetzung dieses Ziels beschlossen. Dabei geht es um mehr als bloßes Geldverdienen. Es geht um "ein Menschenbild, das von der gleichen Würde eines jeden Menschen ausgeht", so der Behindertenbeauftragte Hüppe.

Dafür setzt sich in Bonn unter anderem Marie-Luise Hartung ein, die beim Integrationsfachdienst des Landschaftsverbands Rheinlands Behinderte beim Einstieg in den freien Arbeitsmarkt unterstützt. "Jeder Mensch möchte im Leben stehen", sagt sie. Es erfordere Mut, sich den Belastungen des Joballtags zu stellen. Aber jeder habe ein Potenzial. "Das müssen wir erkennen und fördern."